

Kurz vor dem Gottesdienst mit den Nivacé



Foto: zvg

Ein Geben und Nehmen

Auch Pater Miguel Fritz in Paraguay profitiert von «Kirche in Not»

• CARMEN FREI

1378362 Mess-Stipendien von Wohltätigen, in 139 Ländern helfend, 342 Velos und 370 Autos finanziert. Das sind Zahlen aus dem Jahr 2019 des Hilfswerks «Kirche in Not», 1947 gegründet von Werenfried van Straaten. Damals rief der junge Mönch aus Belgien zur Hilfe auf für die Millionen von Menschen, die durch den Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat in Mittel- und Osteuropa vertrieben wurden. 1961 bat Papst Johannes XXIII. «Kirche in Not», die Unterstützung auf Lateinamerika, Asien und Afrika auszudehnen.

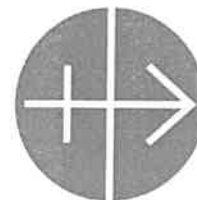
POSITIVE GELASSENHEIT

Rund 10000 Kilometer Luftlinie, je nach Sommer- oder Winterzeit vier bis fünf Stunden Zeitverschiebung, aktuell etwa 30 Grad Temperaturunterschied. Nach ein paar Anläufen klappt es mit der Telefonverbindung nach Paraguay. Pater Miguel Fritz ist am

Draht. Trotz der Distanz geht es gleich ums Verbindende. Wie soll das gehen mit der Covid-19-Hygienemassnahme «häufiges Händewaschen», wenn kein Wasser vorhanden ist? «Bei uns hat der Frühling begonnen, es regnet nicht wie sonst in dieser Jahreszeit, die Zisternen sind leer. Wir haben noch Wasser in den Tanks, brauchen es jedoch nur für das Notwendigste.» Die Indigenen nehmen Covid-19 zum Glück mit grosser Gelassenheit. «Angst ist nirgends festzustellen», sagt Pater Miguel und ist spürbar dankbar dafür, dass in seiner Pfarrei bisher keine erkennbaren Corona-Erkrankungen aufgetreten sind. «Wir sind wohl die einzige Pfarrei im ganzen Land, die offiziell ohne Fälle ist.» Alles andere wäre fatal. Denn wirkliche Hilfe gäbe es erst in der Hauptstadt Asunción, 500 Kilometer entfernt.

GUTES LEBEN FÜR ALLE

Miguel Fritz, 1955 in Hannover geboren



und seit 1975 Oblaten-Pater, äusserte nach seiner Priesterweihe 1981 den Wunsch, Missionserfahrung sammeln zu dürfen. Angedacht waren ein paar Jahre. «Es ist mein Leben geworden.» Seit 1984 im Land, betreut Pater Miguel mittlerweile die älteste Indigenen-Mission in Lateinamerika beim Volk der Nivaclé in Fischat San Leonardo. Die abgelegene Mission im Gran Chaco, einem riesigen Trockenurwald, hat es Pater Miguel angetan: «Als ich hier ankam, habe ich alle Gedanken ans jemals wieder Weggehen vergessen.» Der Völkerkundler ist mit der Sprache und der Kultur der Einheimischen vertraut. Er setzt sich dafür ein, dass sich die katholische Theologie und die Lebensweise der Indigenen näherkommen. So hat er trotz zeitweiligem Stromunterbruch eben via Videokonferenz an Teilen eines Symposiums teilgenommen, das sich seit Jahren dieser Annäherung widmet. Dieser Austausch entstand als Folge des Besuchs von Johannes Paul II. in Paraguay 1988. Beim Zusammentreffen mit dem Papst boten die Ureinwohner an, ihre Erfahrungen des «Buen vivir» in die katholische Lehre einzubringen. Für die Indigenen ist das

Buen vivir - ein gleich gutes Leben für alle - die Lebensmaxime.

VONEINANDER LERNEN

«Mission ist Geben und Nehmen», ist Pater Miguel überzeugt. Damit meint er zum Beispiel, dass Christinnen und Christen aus der Schweiz sich ein Beispiel nehmen könnten an der Freude, mit welcher die Indigenen Gottesdienste besuchen, mit welcher Natürlichkeit sie beten oder wie selbstständig sie Verantwortung übernehmen für ihre Gemeinde. «Unser Gebiet ist so weitläufig, dass wir Missionare vielleicht einmal im Monat vorbeikommen. Alles andere liegt in der Verantwortung der Menschen vor Ort.» Was gegeben werden kann, mag profan klingen. Doch tatsächlich nützt es Pater Miguel, wenn er bei seinem Unterwegssein im unwegsamen Urwald dank Spenden auf ein solides Allrad-Fahrzeug zählen kann.

Mehr Informationen zum Hilfswerk «Kirche in Not» finden sich im Flyer, der dieser Horizonte-Ausgabe beigelegt ist oder auf

www.kirche-in-not.ch